

den 8. Juni 1892.

Berlin, Mittwoch, Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin 7 Mt. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mt. für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika etc. Kreuzband-Subscription 20 Mt. per Vierteljahr.

Abonnements werden angenommen: für Frankreich bei Aug. Arnault in Straßburg i. E., für England bei Aug. Siegle in London, 30 Elm Street E. C., Comie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Abonnements werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als Gratis-Beilagen erscheinen: Verdingungs-Anzeiger, Hôtels- und Bäder-Anzeiger, Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie, Allgemeine Verlosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf., Reclametheil 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstrasse No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Hierbei als III. Beilage: Verdingungs-Anzeiger.

Monarchenbegegnungen.

Regeren Anteil als in früheren Geschichtsperioden nimmt die Bevölkerung in der Gegenwart an dem politischen Leben und an den Thatsachen, welche als historische Merkmale sich vom alltäglichen Gang der Dinge abheben; lebendiger als jemals vorher ist zumal in der Deutschen Bevölkerung das Bewußtsein wach, daß der Monarch immer und allezeit das Reich, das Vaterland, repräsentirt und daß sich in Friede- und in den inneren Vorfällen am Kaiserhofe das Schicksal der Nation nicht mehr fern ausbleibt. Wir sehen dem Thron nicht mehr fern, wir umringen ihn und sehen im eigenen Herzen alles mit, was dem Landesfürsten an Sorgen nahe tritt, was ihn als freundliche Hoffnung beschwingt. Die gegenwärtigen Tage führen dies wieder vor's Auge, bringen die Bedeutung der Thatsache auch dem Empfinden derjenigen näher, welche nicht gewohnt sind, aus der Summe der Einzelereignisse das Facit der Gegenwart zu ziehen.

Wir haben mit Kaiser Wilhelm empfunden, wie lebendig in seiner Seele der oberste Grundfaser seines Handels und Deutens stand, als er sich nach Kiel zur Begegnung mit dem Kaiser begab, der Grundfaser für das Vaterlandes Wohl kein Opfer zu scheuen. Wir haben die Begegnung zu verstehen gesucht und mit unserer Dankbarkeit nicht zurückgehalten. Und so empfinden wir es nunmehr mit dem Kaiser, daß der Besuch des italienischen Königspaares, der sich in nicht zu ferner Zeit an die Entree in Kiel anschließen wird, gewissermaßen eine vom Zufall freundlich gesennte Geste — Geste der hochbedeutendsten Ereignisse darstellt. Dem Frieden gilt das Streben Kaiser Wilhelms vor allem anderen. In dieser Beziehung bedenkt sich in seiner Seele ursprüngliche Neigung und empfangene Lehre und im Geiste Bismarcks, des großen Staatsmannes, dem der Monarch als Prinzip so vertrauensvoll gefolgt ist, er nach dieser Richtung als Deutscher Kaiser sein eigener Reichskanzler. Im Dienste des Friedens ist er zweimal in Kiel, dort, wenn man will, als wachsender Befähigung dafür angesehen worden, daß das Bemühen kein vergebliches war. Möge sich die Hoffnung bewahrheiten, daß nun auch die Gefahr im Osten mehr in die Ferne rückt, die Hoffnung, welche mit der glänzenden Constellation der Weltlage so freudig rechnet. Wenn das Deutsche Volk auch diesen Kränzen die Thatsache des Gegenbesuchs des Kaiserpaars in die bedeutungsvollen Momente der Zeitgeschichte — es bedürfte nur eines Aufgebens der falschen Wege, einer rückhaltlosen Wiederannäherung aufeinander zu uns, zu dem Reiche, von welchem es keinerlei tiefer begründete Gründe trennen — und wir würden gern thun, woran uns die Entwicklung der Dinge heute hindert, und an das endliche Erblassen einer wirklichen, sächlichen und gegenwärtigen Kultur im „heiligen“ Ausland glauben und dem Garen wie seinem Reiche mit Deutscher Ehrlichkeit freundschaftliche Empfindungen, zuverlässige Gefinnungen entgegen bringen. Für heute indessen stehen die Dinge unter einem weniger freundlichen Zeichen und wenn auch die Gefahr nicht absolut drohend ist, sie bleibt latent und der Herrscher, von dessen Reich sie für uns ausgeht, macht unsere Herzen nicht höher schlagen, indem er Deutschen Boden betritt und den Deutschen Kaiser umarmt und küßt.

Anderes erhebt uns der bevorstehende Besuch des italienischen Königspaares! Nicht nur die Herrscher sind alliert, die Völker sind's auch, und darin tritt dies leuchtend zu Tage, daß man in Italien den Druck der Kräfte, durch welche das junge Reich geht, nicht tiefer zu empfinden vermag, als wir in Deutschland ihn empfinden vermag, als wir in Deutschland ihn empfinden vermag, fern von der etwaigen Berechnung, daß ein finanziell und wirtschaftlich geschwächtes Italien unser Bundesgenosse sei, der dem hohen Einfluß unseres Bundesgenossens im Moment der Gefahr ein entsprechendes Äquivalent böte, nehmen

wir Anteil an den Dingen, die Italien in der Gegenwart bewegen, einzig im Geiste wahrer Freundschaft. Wir hoffen auf Consolidierung Italiens nicht ununterbrochen, nicht, um einen höher zu bemessenden Bundesgenossen zu besitzen, sondern des italienischen Volkes wegen, das gleichzeitig mit uns nach nationaler Selbstständigkeit rang, das aber unter schwierigeren Bedingungen als wir für Erhaltung dieser Unabhängigkeit als Volk kämpfen muß und das darum in doppelter Weise unsere wärmste Sympathie besitzt. Wir sprechen damit nur aus, was überall in Deutschland empfunden wird, und es wäre Angelegenheit der Franzosenfreunde in Italien, dringend zu wünschen, daß die italienische Presse diesen Deutschen Anschauungen über das Bündnis mit Italien immer wieder Ausdruck und Verbreitung gäbe.

Wir aber, wir werden das italienische Königspaar nicht inniger begrüßen können, als indem wir ihm zurufen, daß wir seine Bekümmernisse mittragen, seine Hoffnungen selbstlos theilen und daß unsere Wünsche für Italiens Wohlfahrt uns eine glückseligere Zukunft des Landes voraussehen. Wir besitzen das elastische Weich des Südländers nicht, unsere Begeisterung ist aber auch nicht verflüchtigt mit dem Athemzug, der sie gebar. Dennoch möge das erwartete italienische Königspaar bei seinem Eintreffen aus den Zuriufen der Deutschen die Wärme der Empfindung herausgehören, die sich ausstreckend ist, und glauben, daß sie den leidenschaftlichen Evidenz-Punkten der Italiener an schätzlicheren Evidenz-Punkten der Italiener an Würdigung und Gehalt nicht nachsehen. Das Königspaar wird, gleich diesem hohen Besuch sicher außer dem äußerlich hervorretenden freundlichen Merkmal noch einen besondern inneren Gehalt mitbringen, das nämlich die Königin Margherita ihres Gatten einflussvolle Beraterin ist, so daß sie seit dem Tode des Herzogs von Aosta, das einzige lebende Weib ist, vor dem der Monarch seine geheimsten Gedanken, Bestirntungen, Bestimmungen und Hoffnungen offenbart. Diese treue Rathgeberin, diese begeisterte Freundin Deutschlands wird diesmal mitkommen, weil Re Umberto mit seinem Freunde Guglielmo Secondo schwerwiegende Fragen zu erörtern hat, sich mit ihm berathen und ihm Vorschläge für die Zukunft machen will, deren Verwirklichung zum Theil ohne sein Einverständnis bedenklich wäre. Bei der Wichtigkeit der obgehenden Dinge muß es bei diesen Andeutungen sein Bewenden haben. Hervorgehoben sei jedoch, daß man in Oesterreich-Ungarn, respective am Hofe des Kaisers Franz Josef informiert ist und von eventuellen Abmachungen, weil sie auch des Kaiserreiches an der Donau Zutrennungspunkte streifen und weil sie einen Verbindlichen betreffen, in loyalster Weise unterrichtet wird.

Wiederholt ist von Deutscher Seite in nicht misszubeherrschender Weise verstanden worden, daß Italien keineswegs gezwungen ist, eine überaus große Heeresmacht, eine solche, die über seine Leistungsfähigkeit hinausgeht, aufrecht zu halten, um seinen Verpflichtungen als Bundesgenosse gerecht zu werden. Nirgends besser als bei uns verholgt und verachtet man den schwierigen Gang des Werdeprozesses Italiens. Man will das Land darum durch eine Verpflichtung nicht drücken, die seine Consolidierung hinauschiebt, und unterschätzt den Werth eines auch mit geringeren Nachmitteln versehenen Italien nicht Augenblick. Italien selbst hat aber große Aufgaben im Mittelmeere vom Schicksal überantwortet erhalten und muß eine Großmacht bleiben, nicht nur seines Preitages als Bundesgenosse wegen, sondern um allen Complicationen gegenüber mit Nachdruck seiner Ansicht Ausdruck geben zu können. Hier ist das Dilemma zu suchen, in welchem sich Italien befindet, hier die Schwierigkeit, einen Modus zu finden, der Abhilfe schafft, ohne Land und Freiheit in Conflict mit der nationalen Würde zu bringen. Und nach dieser Richtung werden sich die Unterhaltungen zwischen den beiden Monarchen bewegen. Die persönliche Freundschaft der Landesherren für einander wird die Etiquette durchbrechen und die Liebe des „Königlichen Bruders“ wird bei Umberto die Offenheit an die Stelle des erhabenen Stolzes setzen machen. Bon

Frankreich werden Italien bekanntlich Anerbietungen verlockendster Art gemacht. Trozdem der Papst um die Freundschaft der Republik buhlt, will diese Republik die Papifrage kurzer Hand über Bord werfen, dem italienischen Staate die größten Handelsgegenstände machen, ihm auf finanziellen Gebieten wirkliche Unterstützung zuwenden — wenn Italien den Dreieck verläßt, wenn Italien sich von England losgibt. Diese Vorzüge regen die Italiener auf, bringen Italien in Verwirrung und sind doch nur Intriquen, um Frankreich die Herrschaft im Mittelmeere zu sichern. Der König, einflussvolle Patrioten wissen dies, aber die kurzschichtigen, Beeinflussten, Voreingenommenen wissen dies nicht und jene, die sich beschränkt stellen, um schließlich die Hypothese zu machen, leugnen es absichtlich, daß dem so sei. Das ist ein Zustand, der unter befreundeten Monarchen einer Rücksprache dringend erfordert, und man kann sich darauf verlassen, es wird Vorfrage getroffen werden, daß Frankreich sein Liebeswerben, wie sein Intriquieren aufgeben wird, ehe ein Vertrag eintritt, dem man aus vorgedachten Gründen die Nothwendigkeit einer Papstwahl. Indessen wird eine solche immerhin schwerwiegende Entscheidung der italienischen Regierung zeitigen und es ist selbstverständlich, daß auch darüber, eben angeht die Haltung Frankreichs, zwischen den Monarchen ein Gedankenaustrausch erfolgen wird, der gewisse Eventualitäten ins Auge faßt.

Aus diesen scheinlichen Andeutungen schon ist ersichtlich, daß die Begegnung unferer Monarchen mit dem Könige von Italien eine ungleich tiefergehendere Bedeutung haben wird, als die gestrige mit dem Kaiser. Zu schwerer Geistesarbeit trifft das italienische Königspaar hier ein, denn Regierungsjorgen, Sorgen für die Wohlfahrt der Völker, sie bilden die Geistesarbeit der Landesväter. Und es ist ein Zeichen treuester Bundesgenossenschaft, ehrlichster, ja gewissermaßen bewegender Liebe, daß Kaiser Wilhelm II. diese Sorgen seines Allirten theilt, sich mit ihm berathen und ihm gegenüber in fast antiker Weise seine Pflicht erfüllen will, trotzdem des eigenen Hauses Sorgen und stille Kämpfe nicht eben gering sind. Möge des Himmels Segen auf diesen bevorstehenden Beratungen ruhen und das italienische Königspaar, gehoben durch den Besig solcher Freunde, erfüllt von Vertrauen in die Zukunft, die gottliche Hesperid an der Fabel betreten und wieder verlassen.

J. G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Juni. (C. T. C.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Werdlingen, der durch die Teufelsartreibung bekannte Vater Aurelian habe gegen sie Strafantrag „wegen Nachdrucks“ gestellt.

Karlsruhe, 7. Juni. (C. T. C.) Der König von Schweden ist heute Mittag aus Paris in Baden-Baden eingetroffen. Die Kronprinzessin von Schweden war ihm bis Dinsdag entgegengefahren, während der Großherzog den hohen Gast am Bahnhof in Baden-Baden erwartete. Im Schlosse wurde der König von der Frau Großherzogin und dem Erbprinzenpaar begrüßt. Später nahmen die Herrschaften das Dejeuner gemeinschaftlich ein und resten Nachmittags nach Karlsruhe, wo der König Abends das Theater besuchen wird. — Die Ankunft des bairischen Königspaares ist auf Donnerstag Vormittag 11 Uhr festgelegt; die Rückreise erfolgt Abends 11 Uhr.

Prag, 7. Juni. (C. T. C.) Nach nunmehr erfolgter amtlicher Feststellung sind am 31. v. Mts. Nachmittags 807 Verlegte in die Schächte eingefahren. Davon sind 475 nach rechtzeitig ausgefahren, sodas 332 in den Gruben blieben. Bis heute Vormittag 9 Uhr waren die Leichen von 304 Verlegten herabbesördert. Diefelben hinterlassen 292 Wittwen und 692 Waisen unter 14 Jahren.

Bern, 7. Juni. (C. T. C.) Der Bundesrath beantragte bei der Bundesversammlung, daß von Dinsdag an bei den Verlesungsanstalten Mittel-europäische Zeit eingeführt wird.

Bern, 7. Juni. (C. T. C.) Der Nationalrath wählte zu seinem Präsidenten Prof. Solothurn (radical) und zum Vicepräsidenten Forrer-Winterthur